

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Geld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Die sociale Revolution.

(Achter Artikel.)

Man heilt den Körper des Staats wie den Körper des Menschen, indem man nämlich die Ursachen der Krankheit aufsucht und dieselben entfernt.

Das Erstere haben wir gethan. Wir haben die Ursachen der Krankheit unsers socialen Zustandes aufgesucht; und es handelt sich jetzt nur darum, sie zu beseitigen.

Dabei ist indeß zweierlei zu beobachten. Zuerst müssen wir ein staatliches Princip aufstellen, von welchem aus wir die ursachlichen Momente beseitigen wollen; und zum andern müssen wir bereit sein, da, wo durch die Beseitigung krankhafter Institutionen eine Lücke im Staatsorganismus entsteht, mit neuen, gesunden Institutionen einzutreten, welche natürlich dem aufgestellten staatlichen Principe entsprechen müssen.

Was nun das Princip selbst betrifft, so verwerfen wir bei der Organisation des socialen Staates einen jeden Zwang, also auch jedes Verbot, und gründen den Staat auf das Princip der staatlichen Freiheit, d. h. der Befugniß für All' und Jeden, All' und Jedes zu unternehmen, so weit dadurch die Freiheit des Andern nicht beeinträchtigt wird. — Der sociale Staat soll also sein Ziel nicht auf dem Wege staatlicher Zwangsmaßregeln erreichen, sondern auf dem des freien Handels, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß der Staat, nämlich die Gesamtheit der Staatsbürger, resp. ihre Majorität, ganz dieselbe Freiheit haben muß, deren sich jeder einzelne Staatsbürger erfreut.

Es ist also das Princip der staatlichen Freiheit, von welchem aus die Reorganisation des socialen Staates vorgenommen werden soll. Achten wir darauf, dies Princip bei keiner der Handlungen zu verletzen, durch welche wir alte Institutionen zu beseitigen und neue zu gründen trachten.

Als die erste der herrschenden Calamitäten haben wir die des todten Besitzes oder des Geldes aufgeführt. —

Indem wir dahin streben, die Geld-Calamität zu beseitigen, haben wir zunächst unmöglich zu machen die Ansammlung der Geldkräfte in den Händen Einzelner, und dies geschieht da-

durch, daß wir die Ursachen dazu hinwegräumen. Die Ursachen aber waren: das Zinswesen, das Creditwesen, die Geldpapier-Speculation und die Steuerbevorzugung der Capitalien. — Was die letztere betrifft, so werden wir davon später bei dem Steuerwesen reden, so weit das hier gehörige Uebel nicht mit der Beseitigung der übrigen Ursachen von selbst fällt. Dies aber geschieht schon größtentheils durch die Beseitigung des Zinswesens, wie denn auch mit der Beseitigung dieses letztern das Creditwesen und die Geldpapier-Speculation von selbst wegfallen, weil alle diese Uebel in der Einrichtung ihren Ursprung haben, nach welcher man für das Leihen einer Geldsumme auf ein gewisses Besitzthum Zinsen bezahlen muß.

Es handelt sich also beim Sturz der Capitalmacht nur darum, das Zinswesen unnöthig zu machen; und wie dies von Seiten des Staates geschehen kann, werden wir sogleich zeigen.

Zu diesem Ende aber ist es nöthig, uns vorerst über den eigentlichen Charakter des Geldes klar zu werden.

Das Geld ist weiter nichts als ein Circulationsmittel, d. h. ein Mittel, um die von den verschiedenen Producenten erzeugten Producte im gegenseitigen Austausch zur Consumtion circuliren zu lassen. Könnte diese Circulation nie eine Hemmung erfahren, so brauchte das Geld einen wirklichen Werth weder zu haben noch zu repräsentiren; und es genügte vollkommen, wenn der Staat Sorge dafür trüge, daß die von ihm gemachte Masse des circulirenden Geldes, welches aus ganz werthlosem Blech bestehen könnte, nicht vermehrt würde, damit das einmal bestehende Verhältniß zwischen Geld und Waare durch heimliche unberechenbare Vermehrung des Geldes nicht verkehrswidrig gestört wird.

Allein jene Circulation kann eine Hemmung erfahren: zunächst und vorzüglich durch die Existenz verschiedener miteinander in Verkehr stehender Staaten, von denen keiner gezwungen werden kann, das Geld des andern anzuerkennen. In Rücksicht hierauf muß also für den Verkehr der verschiedenen Staaten untereinander das Geld einen wirklichen Werth haben, d. h. das Geld muß zugleich eine Waare, und also nicht bloß Circulations-, sondern auch Tauschmittel sein; und dazu eignen sich als Ma-

terial vorzugsweise die edlen Metall: Gold und Silber.

Ganz anders gestaltet sich das Wesen des Geldes in Bezug auf den innern Verkehr eines Staates. Indem hier der Staat seinem Gelde eine Geltung beilegen kann, welche er will, braucht das Geld keinen wirklichen Werth zu haben, sondern kann den einfachen Charakter eines Circulationsmittels tragen. Aber da auch hier eine Hemmung stattfinden kann, nämlich in dem Falle, wo der Staat durch Revolution oder äußern Angriff einer ganzen oder theilweisen Auflösung ausgesetzt ist: so muß das Circulationsmittel durch einen wirklichen Werth gedeckt sein, oder mit andern Worten: es muß einen wirklichen Werth repräsentiren. — Was aber könnte natürlicher sein, als daß es das Besizthum des Staates, nämlich das nuzbare Gut sämtlicher Staatsbürger ist, was durch das Circulationsmittel repräsentirt wird?! — In diesem Falle also würde das Geld für den innern Verkehr des Staats nichts Anderes sein, als das flüssig gemachte Besizthum der Staatsbürger, also der Repräsentant des Staatsvermögens, und dies muß das Geld auch sein! —

Auf diese Weise erhalten wir zweierlei Geld: 1) Das Geld für den auswärtigen Verkehr oder das Tauschmittel, welches Waare sein, also sich selbst repräsentiren muß, besteht aus Edelmetall-Material und mag Baargeld heißen. 2) Das Geld für den innern Verkehr oder das Circulationsmittel, welches keine Waare sein darf, sondern nur das Staatsvermögen repräsentiren muß, besteht aus werthlosem Material, als Glas, Papier etc. und mag Scheingeld heißen.

Indem wir diese beiden Arten von Geld herstellen, werden wir finden, daß dadurch das Zinswesen, diese Grundursache der Geld-Calamität, ganz von selbst verschwindet.

Die Herstellung der gedachten beiden Geldarten bewirken wir auf folgende Weise:

Nachdem die Grundbesizthümer der Staatsbürger, die Domainen, Regalien etc. mitinbegriffen, nach ihrem wirklichen Werthe abgeschätzt sind, fertigt der Staat aus werthlosem Material Scheingeld an bis zum Betrage von drei Vierteltheilen des Schätzungswerthes des gesammten Grundbesizes. Diese Summe Geldes repräsentirt das Vermögen des Staates. Man hat dazu nur drei Vierteltheile des Schätzungswerthes genommen, um in dem noch übrigen Vierteltheile Raum zu lassen für das mögliche Fallen der Grundbesizthümer. Zu dem Material, woraus das Scheingeld angefertigt werden soll, schlagen wir für die Münze unter einem Thaler Glas, für die über einen Thaler Papier vor. —

Ist das Vermögen des Staats auf diese Weise durch Scheingeld repräsentirt, so werden sämtliche Papiergelder, welche auf Grundbesiz fundirt sind, also die Staatsschuldscheine, Cassenanweisungen, Obligationen, Hypothekenscheine, Pfandbriefe etc. behufs der Einlösung außer Geschäftstätigkeit gesetzt. In-

dem alsdann jeder Besizer auf seinen Besiz den Dreivierteltheil des Schätzungswerthes in Scheingeld ausgezahlt erhält, wird er in den Stand gesetzt, die auf dem Grundbesiz lastende Schuld abzutragen, und die Hypothekenscheine, Obligationen etc. zu cassiren. Dasselbe thut der Staat mit seinen Staatsschuldscheinen, Cassenanweisungen etc. Reicht aber das Dreiviertel des Schätzungswerthes seines Grundbesizes, also das dafür erhaltene Scheingeld nicht aus: so bleibt ihm nichts übrig, als mit der angemessenen Anzahl von Procenten zu liquidiren. —

Auf diese Weise wird der Staat und der sämtliche Grundbesiz der Staatsbürger schuldenfrei, und die Möglichkeit, ihn neu zu verschulden, ist dadurch genommen, daß das erhaltene Scheingeld selbstredend als eine auf dem Grundbesiz ruhende unverzinsliche Schuld betrachtet werden muß, der Eigenthümer also zum Contrahiren neuer Schulden nicht mehr fähig ist.

Dadurch ist das Zinswesen mit der Wurzel ausgerottet. Denn da man Capitalien ja nur auf Besizthum geborgt erhielt, sämtliches Besizthum aber auf die angegebene Weise mit einer unverzinslichen Schuld belastet ist: so ist klar, daß die Capitalien nicht mehr auf Zinsen gegeben werden können, und daß sie also genöthigt werden, sich auf andere Art, nämlich durch den lebendigen Betrieb, zum Erwerbe zu verhelfen. Sämtliche Erwerbszweige müssen dadurch neuen Schwung erhalten. —

Aber auch der zweite Grund der Geld-Calamität, nämlich das Verschwinden des zu Baargelde zu benutzenden edlen Metalls, fällt durch das angegebene Mittel hinweg. Denn was dies Baargeld betrifft, welches hinfort nur für den auswärtigen Verkehr in Frage kommen kann, so wird der Staat genöthigt sein, folgendes Verfahren zu beobachten:

Alle vorhandene Münze wird zu hartem Courant — das kleinste Stück etwa im Zweithalerwerthe — umgeprägt und ausdrücklich als Geld für den auswärtigen Verkehr bezeichnet. Hierdurch erhält das Gold- und Silbergeld den Charakter einer bloßen Waare und wird als solche wieder den Waarenwerth erhalten, d. h. im Preise steigen. Die Folge davon ist, daß es nicht mehr so übermäßig zur Fabrication benutzt wird, weil die Gold- und Silberwaaren jetzt wieder theurer sind, also nicht so stark consumirt werden können.

Ist das Baargeld bloße Waare, so wird es zwar — da es zugleich Tauschmittel für den auswärtigen Verkehr bleibt — auch im innern Verkehr Geltung haben und circuliren; aber es wird eben nur als besondere Waare circuliren und diesen Charakter nie aufgeben. Man wird es als Waare kaufen und verkaufen, wie man Kupfer, Eisen, Quecksilber u. dgl. als Waare kauft und wieder verkauft. Es wird zum Lande aus-, aber auch wieder eingehen, während das Scheingeld, welches das Vermögen des Landes repräsentirt, stets im Lande bleiben und sich in der Masse niemals verringern wird.

Auf diese Weise werden die Ursachen der Geld-Calamität, wie wir sie im dritten Artikel aufgesun-

den haben, gründlich beseitigt; die Geld-Calamität selbst also wird radical geheilt.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Der politische Club hat sich in einen demokratischen umgewandelt, was sehr politisch von ihm war. Denn jetzt weiß wenigstens der Berliner Spießbürger, wie er mit ihm daran ist und kann seinen aristokratischen Spieß in Permanenz erklären.

Locomotivfunken.

— Die Boss. Zeitungs-Redaction hat erklärt, keine Aufsätze über den Dr. Eylert, weder pro noch contra, ferner anzunehmen. Wir rathen derselben, in gleicher Weise keinen Artikel über den Prinzen von Preußen aufzunehmen, weder pro noch contra, da diese Angelegenheit als abgemacht anzusehen ist. Der Prinz wird kommen, muß kommen, denn Luckenwalde, Lebus, Krähwinkel und Polkwitz zc. zc. wollen es so!!

— Was nicht ein gutes Beispiel vermag! Die Stadtverordneten sollen Willens sein, den Magistrat zu bitten, daß er den Ober-Bürgermeister zurück berufe. Der Magistrat wird diesem Wunsche wohl nachkommen, da der Ober-Bürgermeister bei der bevorstehenden Reorganisation aller bürgerlichen Verhältnisse unentbehrlich sein dürfte.

— Täglich lesen wir jetzt Erklärungen, daß Berlin nicht Preußen oder vielmehr, daß Berlin nicht Vierraden, nicht Schermeißel, nicht Brandenburg, nicht Pasewalk zc. zc. ist. Dergleichen Erklärungen sind überflüssig, da selbst der dumme Mensch, geschweige denn ein vernünftiger, niemals behaupten wird: Berlin sei Vierraden, Berlin sei Schermeißel zc. zc. Hätten aber die Berliner warten wollen, bis Lebus, Brandenburg, Polkwitz zc. zc. eine Constitution errungen haben würden, so wären wir in alle Ewigkeit nicht zur Selbstständigkeit gelangt.

— Nach dem Hundesteuer-Register hat die Zahl der Hunde in Berlin seit dem 18. März c. nicht abgenommen. — Es wäre wohl gut, wenn der Prinz von Preußen an der Spitze der Garden in Berlin einzöge. Die Versöhnung würde dadurch vollständiger werden, und an Beschäftigung für die Garden würde es auch nicht fehlen.

— Der Prinz von Preußen ist unentbehrlich bei dem Bau der Constitution, da er am besten weiß, wie eine freisinnige Constitution nicht gebaut wird. Die constituirende Versammlung thue nur immer das Gegentheil von dem, wozu er rathen wird, und ich sage gut dafür, daß alle Reactionen werden vermieden werden.

— Da durch die Abreise des Prinzen von Preußen von London daselbst eine Lücke entstehen könnte, so hat der österreichische Kaiser den Auftrag erhalten, die Stelle desselben am Whistische der Königin von England ersetzen.

— Während jetzt der Bürger das Gewehr schul-

tert, Schildwache steht, exercirt, patrouillirt, geht der handfeste Grenadier mit der Köchin desselben Arm in Arm spazieren und pflegt der Liebe. Dies ist eine der wesentlichsten Errungenschaften der Berliner Revolution.

— Ein Vogel, der lange Jahre im Käfig war, verläßt denselben nicht, auch wenn die Thüre des Käfigs geöffnet bleibt. Ein Gefangener, der im Kerker alt und schwach geworden ist, dankt dir die Freiheit nicht, die du ihm gibst. Ein Volk, das 33 Jahre lang geknechtet worden, vermag sich nicht zu finden in die plötzlich hereingebrochene Freiheit, eben so wenig, wie der sehend gewordene Blinde das Sonnenlicht gleich zu ertragen vermag.

— Da Metternich die ihm gewordene geheime Mission allein nicht durchzuführen vermag, so wird der österreichische Kaiser ihm nachhelfen, und den ihm gewordenen Auftrag mit ausführen helfen.

— Auch die Landleute fangen nachgerade an, mit uns Berlinern sehr unzufrieden zu sein. Der Scheffel Roggen gilt jetzt etwas über Einen Thaler. Als er im vorigen Jahre 5 Thaler kostete, klagte kein Landmann über die Berliner. Das nennt man Vaterlandsliebe, Geselligkeit und Ordnung.

— Die Landleute befürchten ohne Noth, daß ihre Wollsäcke zu Barricaden verwendet werden sollen, da doch dergleichen jetzt nicht gebraucht werden. Wohl aber finden Schießübungen häufig Statt, weil die Bürger noch immer nicht so recht das Ziel zu treffen wissen, und da es zur Zeit noch an Scheiben fehlt, so könnten die Herren Amtleute wohl die Geizälligkeit haben, zur Scheibe zu dienen. Ihr umfangreicher Schmeerbauch würde den Bürgern das Treffen sehr erleichtern.

— Nach dem 18. März wurde eine Reorganisation der Polizei versprochen. Dieselbe hat damit begonnen, daß das Handeln mit Flugschriften zc. auf den Straßen verboten wird. Sobald das Tabakrauchen auf den Straßen wieder untersagt wird, ist die Reorganisation der Polizei als vollendet zu betrachten. ***

(Mittheilungen.)

— (Das alte System im Militairwesen.) Den 31. August machte der Musketier Gustav Kappenberg von der 8. Comp. 24 Inf.-Rgts. in Neu-Nuppin seinem Leben ein Ende. Man fand bei ihm einen versiegelten, an seine Mutter, die Wittwe Kappenberg im Hospital zu Neu-Nuppin adressirten Brief vor. Dieser Brief, welcher muthmaßlich die Ursache des Selbstmordes enthielt und das letzte Wort eines Sohnes an seine Mutter enthielt, wurde von der Militairbehörde in Beschlag genommen, erbrochen und nicht wieder herausgegeben. Als die Mutter von der Existenz des Briefes Nachricht erhielt, bat sie um Herausgabe desselben zuerst beim General-Commando (General-Lieutenant v. Weyrauch), sodann beim General-Auditoriat (General-Auditeur Friccius), sodann beim Kriegs-Ministerium (Generale v. Keyser und v. Griesheim) und endlich beim Könige. Ueberall wurde sie mit ihrem Besuche abgewiesen unter dem Bemerkten: daß ihr Antrag auf Aushändigung des Briefes nicht für begründet erachtet wer-

den könne, der Brief vielmehr nicht ausgeliefert werde, weil derselbe falsch befundene Anschuldigungen gegen den Hauptmann v. Razmer und den Feldwebel Bredow enthalte. — Endlich nach der Revolution kam die Wittve Rappenberg noch einmal beim Könige um Aus-händigung des Briefes ein, und nun wurde ihr der-selbe unterm 5. Mai c. ausgeliefert. — Der Brief lautet folgendermaßen:

„Brandenburg, den 31. August 1847.“

„Meine vielgeliebte Mutter! Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich nicht mehr am Leben; denn mich treibt die größte Noth, meinem Leben ein Ende zu machen. — O! hätte ich das ahnen können, daß ich Sie nicht wieder zu sehen bekommen würde! O, meine theuerste Mutter, wie schwer würde mir dann der Abschied von Ihnen ge-worden sein. Sie, meine gute Mutter, der ich Ihnen so fauer geworden bin, Sie und mein guter Vater haben Ihr möglichstes an mich gewandt, mich was lernen lassen und bis in mein 15tes Jahr in die Schule geschickt, und jetzt müssen Sie mich auf eine so schreckliche und fürchter-liche Art verlieren: denn ich werde mir noch heute Nach-mittag in den Hals schneiden und so mein junges Leben enden. Ich habe täglich zu Gott gebeten, theuerste Mut-ter, er soll mir beistehen und helfen, daß ich nicht ver-zage; aber jetzt ist aller Muth gewichen, und ich kann die Qual nicht mehr ertragen, mit der ich von meinem verfluchten Hauptmann zugefesselt werde. Ja, ich verfluche diesen Menschen bis in meinen Tod und bitte zu Gott noch in meiner letzten Lebensstunde, daß er an diesem Menschen meinen Tod noch räche; eben so auch dem Herrn Feldwebel: dieser Kerl kann gar kein Mensch sein und ist höchst wahrscheinlich nur mit Menschenhaut überzogen. Diese beiden Herren, meine theuerste Mutter, sind schuld an meinem Tod.“

„Nun, gute Mutter, will ich Ihnen wenigstens die Ursache noch schreiben, warum es hergekommen ist. Ich habe nämlich das Unglück gehabt, in Ruyppin meine alte Säbeltrodel zu vergessen, und da habe ich mir das neue angemacht, welches der Hundekerkel, der Feldwebel, gesehen und mich beim Hauptmann angezeigt. Der hat bestimmt, daß ich heute Abend um 7 Uhr mit proper ge-punkttem Gepäck antreten soll. Und nun, gute Mut-ter, da das Jahr lang ist, welches ich noch zu dienen habe, so habe ich nun fest beschlossen, den Garaus mit mir zu machen; denn dieser Kerl, der Razmer, der kann es doch noch so weit bringen, wie er sich schon zum Obersten aus-gelassen hat, daß ich in die zweite Klasse und nach der Festung komme. Das soll ihm nun aber nicht gelingen. Meine theuerste Mutter, hiermit sage ich Ihnen nun mei-nen Abschied aus dieser Welt in jene, und bitte noch zu Gott, daß er Sie für das Gute, was Sie bis jetzt mir be-wiesen haben, belohnen möge. — Ich bin Ihr treuer und Ihr liebender Sohn gewesen bis zu meinem letzten Au-genblicke.
Gustav Rappenberg.“

Auf die Rehrseite des Briefes hatte das General-Autoriat Folgendes geschrieben:

„Durch die auf Grund vorstehenden Briefes veran-lasste gerichtliche Untersuchung hat sich herausgestellt, daß der Musketier Rappenberg an seinem Todestage den Befehl erhalten hatte, Abends 7 Uhr mit Gepäck und Le-berzeug anzutreten, weil er gegen die ihm ertheilte Vor-schrift am Vormittag dieses Tages die neue Säbeltrodel anstatt der alten umgemacht hatte. Dagegen haben seine Stubenkameraden bei ihrer gerichtlichen Vernehmung ein-stimmig versichert, eine gesetzwidrige Behandlung des, als

leichtsinntig von ihnen geschilderten, Rappenberg durch den Hauptmann oder Feldwebel der Compagnie weder selbst gesehen, noch von andern Personen darüber etwas gehört zu haben. Auch hat sich nicht näher ermitteln las-sen, ob die dem Rappenberg auferlegte kleine Disci-plinarstrafe als die Veranlassung zum Selbstmorde anzu-sehen ist. — Berlin, den 5. Mai 1848..

Das General-Auditoriat.

Friccius.“

Wir haben dieser Mittheilung nichts weiter hinzuzu-fügen, als daß die Documente über die Richtigkeit der oben erzählten Thatsachen der Redaction vorliegen. Das Publikum mag sich hieraus ein weiteres Urtheil bilden über das im Militairwesen herrschende alte System, wel-ches versiegelte Briefe erbricht und einer alten Mutter die letzten Worte ihres unglücklichen Sohnes vor-enthält, blos damit gegen einen Hauptmann und einen Feldwebel keine Anschuldigungen laut werden, von denen sogar behauptet wird, daß sie falsch seien, die also doch die Deffentlichkeit um so weniger zu scheuen brauchen! —

(An die armseligen und verzweifelten Reactionäre.) Die Bossische Zeitung und die Stra-ßenecken sind hauptsächlich Euer Feld, auf dem Ihr einen letzten Kampf mit Federn kämpfet; denn wenn Ihr von Einsetzung Eures Gutes und Blutes redet, so wißt, daß so etwas bei gesunden Leuten nur Lachen oder Mitleid erregt. Eure Zahl ist leicht zu zählen und Euer Muth geradehin eine Unmöglichkeit, denn Ihr habt den ge-sunden Verstand wider Euch, und kann Euch selbst die-ser unbesiegbare Widersacher nicht unbekannt sein. Wer seid Ihr? Doch nur ängstliche abgelebte Aristokraten, ängst-liche verdumnte Bureaokraten und ähnliches antiquirtes Gelichter, die angeblich bald aus Pommern, bald aus der Mark, bald sogar vom Rhein u. s. w. schreiben. Schreibt, woher Ihr wollt, es ist nur altes Lügensystem! Euer nichtsagender, sehr häufig grund- und bodenloser Adel, Eure einfältige und nicht selten nichtswürdige Be-vormundung haben ihre Rolle ausgespielt. Ihr seid es, auf die alle Schuld der jetzigen unabsehbaren Calamität zurückfällt, denn Ihr habt das natürliche Menschen-recht sehr lange mit Füßen getreten. Wenn nun endlich einmal Abrechnung gehalten und vielleicht auch eine Ge-genprobe an Euch gemacht wird, so will Euch so etwas anscheinlich noch überraschen? Unser Schisma datirt doch wahrlich nicht vom 18. und 19. März d. J., es zählt vielmehr schon sehr viele Jahre. Den Stoß zum Vulkan habt Ihr lange, sehr lange bereitet, und Euer Brause-pulver gegen den Ausbruch desselben kann vernünftigen Menschen nur lächerlich und kindisch erscheinen. Z.

(Volkswillen!)

— (NB. Bis zu dem Zusammentritt der constituiren-den National-Versammlung ist die revolutionäre Haupt-stadt die natürliche Hüterm der revolutionären Errungen-schaften, und in so fern ist der Willen Berlins — Volkswillen!)

- 1) Entfernung nachfolgender Männer aus dem Staats-dienste: v. Arnim, v. Puttkammer, v. Me-ding, Mathis, v. Patow, Ducker, Dr. John, Piper.
- 2) Schnellige Aufhebung derjenigen Abschnitte des alten Landrechts, welche von den politischen Zu-ständen handeln.
- 3) Umwälzung der Erwerbsverhältnisse.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-handlung in Frankfurt zuzusenden.